

Text: Kol.4,2-4

Thema: Gebet – die Brücke zur Hilfe durch Gott

[2](#) Lasst nicht nach im Beten, werdet nicht müde darin und tut es immer mit Dank![3](#) Betet dabei auch für uns, dass Gott uns eine Tür öffnet für seine Botschaft. Wir sollen ja das Geheimnis bekannt machen, das in Christus beschlossen ist. Als Verkünder dieses Geheimnisses sitze ich hier im Gefängnis. [4](#) Bittet Gott darum, dass ich es weiterhin offenbar machen kann, wie es mein Auftrag ist.

Liebe Gemeinde!

Paulus erkennt eine **zunehmende Not** in den jungen Gemeinden seiner Zeit: Grundsätzlich sind sie alle mit dem **Gebet** vertraut als Möglichkeit des Zwiegesprächs mit Gott. Aber sie stehen in der Gefahr, das **Feuer des Gebets zu verlieren**, das sie einmal hatten und mit dem sie sozusagen den Thron Gottes bestürmten. Das Zwiegespräch mit ihrem Herrn reißt mehr und mehr ab, bekommt immer größere Löcher. Sie sind – aus welchen Gründen auch immer – **einfach müde geworden**.

Könnte das vielleicht auch unsere Situation sein? Müde geworden zum Gebet – vielleicht weil man's nicht fassen kann, dass Gott auf unser armseliges Gebet eingeht, oder weil man zu viele Enttäuschungen erlebt hat!?

Über drei wichtige Aspekte das Gebet betreffend möchte ich heute Morgen reden: 1) über die Beharrlichkeit, 2) über die Dankbarkeit und 3) über die Fürbitte.

1) „Seid beharrlich im Gebet!“ Paulus sagt das nicht einfach so dahin. Von den Jüngern, die 3 Jahre mit Jesus unterwegs waren, hat er erfahren, dass **Jesus selbst ein Beter** war, dass er stundenlang das Gespräch mit seinem Vater pflegte, seine Vollmacht aus dieser Quelle speiste.

Auch die **Leitung der ersten Gemeinde in Jerusalem** wusste um die besondere Bedeutung, die dem Gebet zukommt. Als sich die Gemeinde immer mehr vergrößerte und auch die Probleme wuchsen, da suchten die Apostel diakonische Mitarbeiter, um selbst – wie man lesen kann – mehr Zeit zum Gebet zu haben.

Natürlich hat dann auch der Paulus seinen Herrn Jesus und die ersten Apostel zum Vorbild genommen. In großer Treue hat er für seine Gemeinde und für Einzelne **im Gebet eingestanden**, wie wir es in seinen Briefen lesen können. Und andere haben es dann wiederum ihm gleich getan:

Von **Martin Luther** heißt es viele Jahrhunderte später, er habe täglich zwei Stunden dem Gebet gewidmet. **Ludwig Harms**, der Erweckungsprediger der Lüneburger Heide in der Mitte des 19. Jahrhunderts, war offensichtlich ein Beter im Verborgenen. Erst nach seinem Tod entdeckte man die Schwielen an seinen Knien, ein Zeichen dafür, dass er wohl stundenlang kniend gebetet haben muss. Auch der Begründer der methodistischen Kirche, **John Wesley**, konnte sich einen wirkungsvollen Dienst ohne das tägliche zweistündige Gebet nicht vorstellen. **Corrie ten Boom** bekennt, dass sie nur durch das Gebet mitten in der Hölle des KZ Ravensbrück Jesus als das Licht wahrnehmen und unter den anderen gefangenen Frauen bezeugen konnte.

Es ist offensichtlich: Männer und Frauen, die Gott ganz wesentlich für den Bau seines Reiches gebrauchen konnte, waren **intensive Beter**.

Damit kein falsches Verständnis aufkommt: Die Kraftzufuhr aus dem Gebet - die gilt aber nicht nur Gemeindeleitern und Verantwortlichen im Reich Gottes. Beten, das ist eine Möglichkeit und Herausforderung für jedermann, und das nicht nur für gemeindliche Belange, sondern genauso für die vielen **Herausforderungen und Heillosigkeiten** des persönlichen Alltags. Paulus fragt nicht, ob wir das auch so sehen. Er stellt es nicht zur Diskussion, sondern er stellt es als **feste Wahrheit** vor uns hin, nicht als Forderung, die abzuleisten wäre, sondern als ungeheure Möglichkeit, die wir einfach nicht verspielen sollten.

*Führt das **christliche Abendland**, fahren wir wohl noch auf dieser von Jesus gelegten Schiene? Oder sind wir mittlerweile entgleist, stecken irgendwo fest, kommen nicht mehr weiter? Mögliche Gründe habe ich vorhin schon genannt: Enttäuschung, Ermüdung, Zeitmangel usw. Aber die Folgen? Sind die Folgen mangelnden Gebets nicht so, wie sie nur dort sein können, wo der Herr aller Herren nicht mehr hereingefleht wird ins Leben?*

Dabei kann man ja nicht einmal sagen, dass die Menschen unseres Landes **weniger religiös** geworden sind. Nur – **die Richtung**, in die man sich mit all seinen Nöten und Sorgen wendet, ist bei vielen Menschen eine andere geworden. Abergläubische Praktiken, esoterische Angebote, bei denen unterschiedlichste Heilsversprechungen gemacht werden, schießen wie Pilze aus dem Boden und werden von zunehmend mehr Leuten aufgesucht. „**Wenn's doch hilft, dann kann's ja so schlecht nicht sein!**“ – so wird es gesagt. *Hilft's aber wirklich?* Von einem Arzt, der solche esoterischen Dinge vor Jahren in seiner Praxis angeboten hat, habe ich erfahren, dass er alle **esoterischen Angebote** rausgeschmissen hat aus seiner Praxis, weil sich ihm der Eindruck aufdrängte, dass er die Nöte seiner Patienten nicht geheilt, sondern lediglich **in andere Bereiche verschoben** hat.

Es ist also offensichtlich nicht egal, wohin wir uns hilfeschend wenden. Hauptsache, es hilft!?! Nein, Gott hat uns **die Richtung vorgegeben**, in die wir uns bewegen sollen. Vor den anderen Richtungen hat er sozusagen **große Warnschilder** aufgestellt. Die Anlaufstelle für uns trägt den Namen „**Jesus**.“ „Ich bin die Tür“ – so sagte er von sich. Jeder, der an dieser Tür vorbeigeht, verrennt sich, wird keine wirkliche Hilfe erfahren, wird stattdessen verloren gehen. Der bessere Weg heißt „**Beten**“. „**Was ihr bitten werdet in meinem Namen**“, sagt Jesus, „**das will ich tun, damit der Vater verherrlicht werde im Sohn**.“ (Joh. 14,13)

Liebe Gemeinde, wer heute wirklich klug sein will, der fange wieder an, die richtige Richtung anzupeilen, den richtigen Herrn anzugehen, Jesus beim Wort zu nehmen, ihn zu bestürmen mit all dem, was uns Not macht. Wer klug ist, hört auch und nicht gleich wieder auf, wenn man nichts erlebt hat, sondern tut das, was Paulus rät: „**Seid beharrlich im Gebet!**“

Ich will das Ganze mal mit einem Vergleich deutlich zu machen:

Stellen Sie sich vor, Sie stehen an einem **Ufer**. Vor Ihnen ist ein breiter, **reißender Strom**. Sie müssen aber unbedingt auf die **andere Seite**. *Wie man da am besten rüberkommt?* Natürlich könnte man **rein-**

springen in den Strom und mit großer Anstrengung versuchen, hinüberzuschwimmen. Aber bei diesem reißenden Strom wäre das **glatter Selbstmord**. *Warum aber mit solchen erbärmlichen Mitteln hantieren, wenn oben eine große **Hängebrücke** über den Strom führt?* Keine Sorge, die Brücke trägt dich! Sie führt dich garantiert auf die andere Seite. Natürlich ist man da auch nicht „ruckzuck“ drüben. **Schritt für Schritt** muss man gehen. Es dauert eine Weile. *Soll man deshalb aber stehenbleiben oder gar umkehren – nur weil's länger dauert, als man zunächst gedacht hat?* Weitergehen, das ist das Beste, was man tun kann, wenn man die andere Seite bzw. wenn man die Hilfe aus Gott in den unterschiedlichsten Bereichen des Lebens erreichen will.

„**Seid beharrlich im Gebet!**“ – was Paulus meint, wird jetzt sicherlich deutlicher. Gott steht drüben am anderen Ufer – jenseits unserer Welt. Er hat alle Macht, alle Möglichkeiten. **Bei Gott ist kein Ding unmöglich**. Wir aber stehen auf der anderen Seite, im Grund ohnmächtig, hilflos, in tausend Nöten und Problemen. Und dazwischen also ein weiter, tiefer Graben, ein **reißender Strom**. Viele Menschen unternehmen so manche Versuche, auf andere Weise an Hilfen für ihre Nöte heranzukommen, aber sie werden dabei abgetrieben. Chancenlos! Bestenfalls werden sie wieder auf sich selbst zurückgeworfen.

Das Gebet aber ist wie die Brücke, über die wir zu Gott kommen, über die wir an seine umfassende Hilfe, an seine große Kraft herankommen können. Es hat mal jemand gesagt: „**Wenn wir beten, dann geschieht etwas, was nicht geschehen wäre, wenn wir nicht gebetet hätten.**“

Im Gebet geht es aber nicht nur ums Bitten für die eigenen Nöte und Sorgen. Nur Bittgebete zu formulieren, macht bisweilen auch müde. Daher gibt es auch noch eine andere Spielrichtung des Gebets:

2) Es ist das Danken. **Danken macht müde Christen munter**. *Warum das so ist?* Weil man beim Danken einen Blick dafür bekommt für das, was man schon alles an Gutem erfahren hat. „**Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!**“, so rät der Psalm 104. Die Erinnerung an all das Gute schenkt eine **hoffnungsfrohe Perspektive** für das Neue, das noch vor uns liegt. Hat Gott in der Vergangenheit Gutes getan, *warum sollte das nicht auch in der Zukunft geschehen können? Warum sollte ich dafür nicht aufs Neue bitten, rufen, flehen?*

Noch etwas macht die Dankbarkeit: **Sie lässt Gott für mich größer werden**. Wer Gott dankt, der wird ihm schließlich immer mehr zutrauen, wird ihm auch dort vertrauen, wo alles andere zerbrochen ist. **Danken macht Gott groß**, weitet unseren Blick für die Größe Gottes.

Neben dem Bitten und dem Dank nennt Paulus schließlich noch:

3) die **Fürbitte**, also das Gebet für andere Menschen.

Paulus selbst sitzt im Gefängnis und sagt das, was mancher Schüler vor einer Probearbeit auch sagt: „**Betet für mich!**“ Aber ein wesentlicher Unterschied besteht. Er sagt nicht: „Betet für mich, dass ich die Prüfung bestehe“, sondern „**Betet, dass ich in dieser Prüfung Christus bezeugen kann.**“ Paulus möchte, dass eine Tür aufgeht, nicht die Gefängnistür, sondern die Tür für das von ihm verkündigte Wort Gottes hin zu den Menschen. Er möchte, dass Menschen das Evangelium von Jesus hören, annehmen und dadurch gerettet werden.

Liebe Gemeinde: Wer betet, regiert mit. Er bekommt Teil an Gottes Regieren. Allerdings: Wer da mitmacht, der merkt schnell: Das ist Arbeit. **Beten ist Arbeit.** „Kindererziehung ist Kniearbeit“, sagte einmal eine Mutter. Kinder zurechtbeten erfordert Ausdauer im Gebet. Das gilt natürlich auch für andere Gegebenheiten!

Auch was die **Glaubensvermittlung** angeht kann man feststellen: Wenn ein Mensch zum Glauben kommt, waren da irgendwelche Menschen, die Gebetsarbeit geleistet haben. Fürbitte hat jedenfalls einen unersetzlichen Wert.

Da war eine **Frau in einem Rollstuhl**. Seit Jahrzehnten war sie gelähmt. Zur Mitarbeit in der Gemeinde war sie nicht fähig. Der Pfarrer denkt, er müsste sie trösten. Aber als er wegging, wusste er, dass er eins seiner **aktivsten Gemeindeglieder** besucht hatte. Nein! Diese Frau fühlte sich nicht wertlos und unnütz. *Warum auch?* Ihr war trotz aller Behinderung das Stärkste, der wichtigste Teil der Mitarbeit geblieben: **Sie betete.** „Danach“, so erzählte der Pfarrer, ging ich gelassener in den Gottesdienst und zu anderen Verkündigungsveranstaltungen. Ich wusste: Da betet eine für dich. Die plappert nicht daher, sondern die kämpft und ringt und arbeitet im Gebet, dass das Wort, das ich verkündige, nicht vergeblich ist.“

„**Zwei Menschen können Zehntausend in die Flucht schlagen**“, heißt es im 5. Buch Mose. Das können nur Beter. Aber die können es, weil sie sich anschließen an eine unendliche Kraftquelle, nämlich an den lebendigen Gott. Amen.